

„Lass mich gehen“

Berührendes Zwei-Personen-Stück zum Thema Sterbehilfe im Anstatt-Theater

Von Michaela Pollak

„Das kleine Ensemble“ trat auf Einladung des Franziskus Hospiz-Vereins Straubing-Bogen am Freitagabend mit seinem neuen Stück „Heute oder morgen“ im Anstatt-Theater auf. Kurt Leipold, Vorsitzender des Hospiz-Vereins, freute sich, dass „Das kleine Ensemble“ nach dem Stück „Ich erinnere mich genau“, das 2015 in Straubing gespielt wurde, erneut hier gastierte – dieses Mal sogar mit einer Uraufführung.

Das Stück „Heute oder morgen“ handelt von dem hochaktuellen Thema Sterbehilfe und geht der Frage nach, ob man einem geliebten Menschen helfen darf, wenn er selbst nicht mehr in der Lage ist, den letzten Schritt zu tun. Die beiden Protagonistinnen Anna (Christine Reitmeier) und Paula (Liza Sarah Riemann) machten sich auf sehr berührende Art auf die Suche nach einer Antwort.

Zur Vorgeschichte: Mutter Anna und Tochter Paula führten gemeinsam ein erfolgreiches Schneideratelier bis Paula durch einen Motorradunfall ins Wachkoma fällt. Hier beginnt das Stück. Die Klänge einer Spieluhr mischen sich mit einem monotonen Piepen, das ans Krankenhaus erinnert.

Mutter Anna kümmert sich nun allein um das Geschäft. „Paula ist eine Kämpfernatur. Wir sind alle sehr zuversichtlich“, sagt Anna. Auch drei überstandene Infekte und eine Lungenentzündung ändern nichts an Annas Hoffnung – sie kann sich nicht vorstellen, ihre Tochter Paula aufzugeben.

Paulas Ehemann Mark, ein Oberarzt, habe Paula doch schon vor Mo-



Anna (r.), gespielt von Christine Reitmeier, bei der Zwiesprache mit Tochter Paula (l.), dargestellt von Liza Sarah Riemann.

naten aufgegeben, schimpft Anna. Paula würde ihre Patientenverfügung heute anders sehen, ist Anna überzeugt und sieht es als ihre Mutterpflicht an, für Paula da zu sein und für sie zu kämpfen.

Anna wird im Laufe des Stücks überwältigt von Bildern und Eindrücken aus ihrem vergangenen Leben mit ihrer Tochter: Sie erinnert sich an die Nachricht des Unfalls, die vielen Frakturen, die Operation und das stundenlange Warten in der Krankenhauskapelle, die Reanimation, den Sauerstoffmangel und sieht letztendlich ihre geliebte Tochter – an Maschinen angeschlossen. Anna weiß, dass Schwieger-

sohn Mark die Maschinen abstellen lassen möchte. Aus diesem Grund lässt sie ihn nur auf den Anrufbeantworter sprechen. Mark will aber dringend mit Anna reden, denn Paulas Zustand wird sich zunehmend verschlechtern.

In Gedanken hält Anna mit ihrer Tochter Zwiesprache, es scheint so, als wäre Paula noch bei ihr – was im Stück eindrucksvoll dargestellt wurde. Schließlich möchte Schwiegersohn Mark Anna erzählen, wie Paula über Menschenwürde dachte, in einem Fall, in dem keinerlei Chance auf Besserung besteht. Anna aber findet, man kann nicht Gott spielen und über Leben oder

Tod entscheiden. Paula dagegen weist ihre Mutter in Gedanken darauf hin, dass sie ohne die moderne Technik und den Maschinen schon kurz nach dem Unfall gestorben wäre.

„Ich kann nicht für immer bleiben“

Irgendwann bricht Anna weinend zusammen: „Wach auf Paula, ich warte auf dich. Ich vermisse dich so sehr.“ Paula erwidert ihr in Gedanken: „Lass mich gehen. Ich kann nicht für immer bleiben.“

Als Mark nochmals anruft, geht Anna endlich ans Telefon und spricht mit ihm. Es steht sehr schlecht um Paula. Als sich Anna letztendlich auf den schweren Weg zu Mark und Paula ins Krankenhaus macht, endet das Stück – Paula ist gestorben.

Nach diesem unerwarteten Ende war es erst einmal still im Theater. Es dauerte eine Weile, bis das Publikum den verdienten Applaus spendete. Eine Antwort auf die Frage, ob Sterbehilfe richtig oder falsch ist, gibt das Stück nicht – aber es regt dazu an, sich Gedanken zu machen. Nach der Vorführung blieben einige Besucher noch im Foyer und tauschten sich aus. Tief berührt und nachdenklich ging man an diesem Abend nach Hause.

Die beiden Schauspielerinnen Christine Reitmeier und Liza Sarah Riemann schafften es, unter der Regie von Lisa Hanöffner innerhalb von 80 Minuten ein schwieriges Thema und die Fragen und Probleme, die sich auftun, auf ruhige, emphatische Art anzusprechen. Dieses Theaterstück ging wirklich unter die Haut.